

Alphonse Daudet

Briefe aus meiner Mühle

Aus dem Französischen
von Emmy Becher

Anaconda

Titel der französischen Originalausgabe:

Lettres de mon moulin (Paris 1869)

Die Übersetzung folgt der Ausgabe Stuttgart: Engelhorn 1894.

Orthografie und Interpunktion wurden den Regeln der neuen deutschen Rechtschreibung angepasst.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2014 Anaconda Verlag GmbH, Köln

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlagmotiv: Gilles Dupuis, »Pechers Mignons« (2000),

Private Collection / bridgemanart.com

Umschlaggestaltung: www.katjaholst.de

Satz und Layout: Andreas Paqué, www.paque.de

Printed in Czech Republic 2014

ISBN 978-3-7306-0167-9

www.anacondaverlag.de

info@anacondaverlag.de

Inhalt

Einzug	7
Der Eilwagen von Beaucaire	11
Meister Cornilles Geheimnis	17
Monsieur Séguins Ziege	25
Die Sterne	34
Die Arlesierin	43
Das päpstliche Maultier	49
Der Leuchtturm auf den Sanguinaires-Inseln	64
Der Todeskampf der ›Sémillante‹	73
Die Zollwächter	82
Der Pfarrer von Cucugnan	88
Die Alten	97
Ungereimte Balladen:	108
I. Der Tod des Kronprinzen	109
II. Der Unterpräfekt im Grünen	113
Bixious Brieftasche	117
Die Sage von dem Mann mit dem goldenen Gehirn	125
Der Dichter Mistral	131

Die drei stillen Messen	142
Die Orangen	155
Zwei Herbergen	161
In Miliana	167
Die Heuschrecken	183
Des ehrwürdigen Vater Gauchers Elixier	190
In der Camargue:	204
I. Der Aufbruch	204
II. Die Hütte	208
III. Auf der Hoffe (dem Anstand)!	211
IV. Der Rote und der Weiße	214
V. Der Vaccarès	217
Heimweh nach der Kaserne	219

Einzug

Was die Kaninchen für Augen gemacht haben! Sie hatten die Türen der Mühle so lang geschlossen gesehen, hatten erlebt, wie die Mauern und Staffeln von Gras und Kraut überwuchert wurden, und hatten sich schließlich eingebildet, es gebe überhaupt keine Müller mehr. Da sie den Ort günstig fanden, hatten sie eine Art Hauptquartier daraus gemacht, den Ausgangspunkt ihrer strategischen Tätigkeit, die Mühle von Jemappes* der Hasen, und in der ersten Nacht nach meiner Ankunft fand ich ihrer ohne Übertreibung wenigstens zwanzig im Kreis auf der Terrasse sitzend und sich die Pfötchen am Mondschein wärmend. Kaum stoße ich ein Dachfenster auf, husch! ist das ganze Biwak aufgelöst und all die kleinen weißen Hinterteile tauchen, die Schwänzchen hoch in der Luft, im Dickicht unter. Ich will nur hoffen, dass sie wiederkehren werden.

Wer sich auch sehr gewundert hat, meine Bekanntschaft zu machen, als er mich sah, ist der Bewohner des ersten Stockes, ein alter, finsterer Uhu mit einem Denkerkopf, der seit mehr als zwanzig Jahren in der Mühle haust. Ich fand ihn in der oberen Stube, aufrecht und unbeweglich auf dem Wellbaum sitzend, mitten unter Gipsschutt und heruntergefallenen Dachziegeln. Einen

* Dorf im Hennegau, wo 1793 die Franzosen über die Österreicher siegten. (Anm. d. Übers.)

Augenblick starrte er mich mit seinen runden Augen an und kreischte dann ganz bestürzt, weil er mich nicht kannte. Uh! Uh! Und schlug mich dann mit den staubbedeckten Flügeln – diese ungeschlachten Denker bürsten sich ja nie den Rock aus! Aber einerlei, mit den blinzelnden Augen und der verdrießlichen Miene ist mir dieser schweigsame Mieter immer noch lieber als mancher andere, und ich habe mich entschlossen, seinen Mietvertrag zu erneuern. Er behält wie bisher den ganzen Oberstock der Mühle mit dem Eingang durchs Dach, ich bewohne den unteren Raum, eine kleine, niedere, weiß getünchte Stube, gewölbt wie ein Klosterrefektorium.

Von hier aus schreibe ich euch, während die Tür weit offen steht, um die gute Sonne herein zu lassen.

Ein hübsches Fichtengehölz zieht sich im Sonnenschein leuchtend vom Haus bis zum Fuß der Anhöhe hinunter, vom Horizont heben sich die fein gezackten Linien der Alpillen ab. Keinerlei Geräusch; kaum dass aus weiter Ferne eine Hirtenpfeife herüber tönt, ein Brachvogel durch das Lavendelgestrüpp rauscht oder Maultierschellen auf der Landstraße klingeln. Diese ganze herrliche Provençelandschaft lebt nur vom Licht.

Und wie könnt ihr da verlangen, dass ich euer rußiges, lärmendes Paris vermisse? Mir ist so wohl in meiner Mühle! Es ist gerade der Erdenwinkel, wonach ich mich gesehnt habe, ein duftendes, sonnendurchglühendes Winkelchen, tausend Meilen weit von Zeitungen,

Droschken und Nebel. Und wie viel Schönes um mich her! Kaum sind es acht Tage, dass ich mich hier angesiedelt habe, und schon schwirrt mir der Kopf von Eindrücken und Erinnerungen. Da hab ich zum Beispiel gestern Abend erst die Rückkehr der Herden in einen »Mas« (Bauernhof) am Fuße meines Hügels mitangesehen, und ich gebe euch mein Wort, dass ich dieses Schauspiel nicht um alle ersten Aufführungen der Woche in Paris vertauschen würde – urteilt selber.

Ich muss voranschicken, dass in der ganzen Provence das Vieh beim Herannahen der Hitze auf die Berge getrieben wird. Tiere und Menschen bleiben dann fünf bis sechs Monate, bis zum Bauch im hohen Gras stampfend und unter freiem Himmel schlafend, da oben, beim ersten Herbstschauer aber kehrt man in den »Mas« zurück und weidet dann gut bürgerlich die kleinen, nach Rosmarin duftenden, grauen Hügel ab. Also gestern Abend fand die Heimkehr der Herden statt. Vom frühen Morgen standen die Hof- und Stalltüren sperrangelweit offen, die Schafställe hatten frische Strohschütten erhalten. Von Stunde zu Stunde hieß es: »Jetzt sind sie in Eyguières, jetzt in Paradou«, dann, es dämmerte schon, ertönte der Ruf: »Da sind sie!«, und in weiter Ferne sah man in einer ungeheuren Staubwolke die Herden heranziehen. Die Landstraße selbst schien in Bewegung zu sein. Erst kommen die alten Widder mit vorgestreckten Hörnern, wild aussehende Gesellen, dann die dichte Schar der Schafe, die Mütter ein wenig müde, die Säuglinge unter sich, während rot bebänderte Maultiere den Wurf des Tages,